

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-42743](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-42743)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einfl. 1,20 RM., für drei Monate 3,60 RM., für sechs Monate 7,20 RM., für ein Jahr 12,00 RM., monatlich 1,20 RM. einfl. Postgebühren 3,60 RM., für zwei Monate 2,40 RM., monatlich 1,20 RM. einfl. Postgebühren.

Redaktion und Hauptexpedition Peterstr. 76
Fernsprechanruf 56, Amt Wilhelmshaven
— Filiale Utenstraße 24. —

Bei den Inseraten wird die 7-gestaltige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Willkürigen-Blattausgaben und Umgebungen, sowie der Füllmalen mit 25 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 35 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Abbestimmungen unentgeltlich. Kleinanzeigen 85 Pf.

52. Jahrgang.

Hilfstringen, Dienstag, den 5. März 1918.

Nr. 54.

Die militärischen Bewegungen in Groß-Rußland beendet.

Der Friedens-Vertrag mit Rußland unterzeichnet.

(W. T. V.) Berlin, 3. März. (Amtlich.) Der Frieden mit Rußland ist heute nachmittags 5 Uhr unterzeichnet worden.

(W. T. V.) Berlin, 3. März, abends. Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrages sind die militärischen Bewegungen in Groß-Rußland eingestellt worden.

Von den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues.

Der Krieg im Osten ist nunmehr abgeschlossen. Vielleicht läßt sich der Frieden mit Rumänien nur noch wenige Tage verschieben. Die Abmündung des geltenden Waffenstillstandes mit Rumänien scheint mehr eine bloße Formaldece zu sein. Der mit Rumänien abgeschlossene Waffenstillstand hatte von vornherein einen anderen Charakter als der mit Rußland abgeschlossene. Rumänien wurde damals durch die Verhältnisse einfach in den Waffenstillstand einbezogen gegen seinen Willen und gegen seine Absichten. Inzwischen sind die Verhandlungen mit rumänischen Vertretern aufgenommen worden, die auf die Erzeugung eines Friedens abzielen. Wenn nicht alles täuscht, hat Rumänien sich entschlossen, die Bedingungen der Mittelmächte, über die noch nichts genaueres der Öffentlichkeit mitgeteilt worden ist, aber die nicht unüberwindlich zu erachten sind, anzunehmen.

Die Unterzeichnung des Friedens mit Großrußland hat auch den militärischen Operationen ein Ende gemacht. In der Ukraine allerdings dürfte es die nächsten Tage wahrscheinlich noch möglich sein, daß da und dort deutsche Truppen und abgegrenzte Teile Gariboldi einander gerieten. Das werden aber vereinzelte unwesentliche Gefechte bleiben.

Die Einwendungen gegen den geschlossenen Frieden, die die Sozialdemokratie gemacht hat, bleiben natürlich bestehen. Dieser auf der Spitze des Schwertes erzwungene und distillierte Frieden kann nur dann seine Gefährlichkeit für den zukünftigen Weltfrieden einigermassen verlieren, wenn man wenigstens den „befreiten“ Völkern Estlands, Letlands, Litauens und Polens eine Verfassung verleiht, die sie nicht als drückende fremdländische Einrichtung empfinden. Sie müssen vielmehr freie Hand bekommen und sich ihr Haus zu errichten dürfen, wie es ihnen gefällt. Dann wäre eine Revolutionierung der neuen von Deutschland angeführten Verhältnisse in Osten vielleicht möglich, sonst aber würde die zweifellos aufkommende Revolution in Rußland gerade in den abgetrennten Gebietsteilen ihre mächtigste Stütze finden.

Heeresberichte.

(W. T. V.) Großes Hauptquartier, 3. März. (Amtlich.)

Wichtiger Kriegshauptplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern: Einrückung von Kavaleriedivisionen nahm wie eine Anzahl Reiterbrigaden. — Westfront: Die Sturmbatterien brachen von einem Vorposten bei Neu-Chapelle 66 Portugiesen, darunter 3 Offiziere, gefangen zurück.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: Französische Kommandanten greifen am Abend nach mehrmaliger Feuerberechtigung unsere Stellungen bei Gorbach an. Sie wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. In der Champagne lebte die Gefechtsstätigkeit in den Kampfabschnitten vom 1. 3. zeitweilig auf.

Deutscher Kriegshauptplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Die nach Ablauf des Waffenstillstandsvertrages eingeleiteten Operationen haben zu großen Erfolgen geführt. Die Truppen des Generaloberst Graf von Kirchbach haben Eiland und Eiland zur Unterstützung der bedrängten Besatzer im Siegeszug durchgeleitet, begleitet durch Teile der über den angrenzenden Moon-Sund vorrühenden Division der baltischen Infanterie durch eifrigste Regimenter Neval und Dorpat weitergenommen. Unsere Truppen haben vor Narva. Die Armeen des Generalobersten von Kirchbach und des Generalfeldmarschalls von Götter haben in unaußersichtlichen Vorkämpfen über Dinaburg und Wink nach harten Kämpfen Nevala sowie Pölz und Vorkiwa genommen. In Vorkiwa wurde die Vereinigung mit polnischen Divisionen erzielt.

Teile der Heeresgruppe Liningen haben in Uebererinnung mit der ukrainischen Regierung den Friedensvertrag von Luninetschitzschka am 2. März bis Kiev nach mehrfachen Kämpfen geöffnet. Andere Divisionen unter Führung des Generals von Anreger haben in feindlichen Hinterlandstreifen die bis auf Kiev führende Bahn und die Bahnlinie Kiev—Chmerinina von Feinde abgeräumt. Am 1. März wurde Kiev im Verein mit Ukrainern genommen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sind in Kiev einrückend. Die dem Feinde abgenommene Beute ist auch nicht unbedeutend zahlenmäßig festzustellen. Soweit Nachrichten vorliegen, sind in weiteren Teilen an Gefangenen 6500 Offiziere und 57 000 Mann. In Beute 2400 Geschütze und 5000 Maschinengewehre, 7000 Infanterie, darunter 500 Kavalerien, 11 Panzerwagen sowie über 200 000 Schußwaffenmunition, um 128 000 Gewehre, 500 Motorwagen und 8000 Gefährtswagen. Hierzu kommt die Beute von Neval mit 13 Offizieren, 500 Mann, 220 Geschützen, 22 Flugzeugen und vielem vollem Material.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenian: Der Waffenstillstandsvertrag mit den Rumänen ist gestern ge-

kündigt worden. Darauf hat die rumänische Regierung sich bereit erklärt, in neue Verhandlungen über einen Waffenstillstand auf Grund der von den Mittelmächten gestellten Bedingungen einzutreten. In diese Waffenstillstandsverhandlungen sollen sich Friedensverhandlungen anschließen.

Von den übrigen Kriegshauptplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: v. Lubendorff.

(W. T. V.) Wien, 3. März. (Amtlich) wird verlautbart: An der Westfront mehrere Feinderevellen. Im Gebiete verblieben starke Schreckfälle seit mittag jede Gefechtsstätigkeit. In Pöbosten haben österreichisch-ungarische Vorposten Jerecina nach kurzen Kampf besetzt. Bei der Einnahme von Gorbach ergaben sich ein holländisches Kavallerie- und ein Infanterie-Regiment. Der Waffenstillstand mit Rumänien wurde gestern geschlossen. Die rumänische Regierung erklärte sich daraufhin zu neuen Waffenstillstandsverhandlungen mit anschließenden Friedensverhandlungen auf Grund der von den Mittelmächten gestellten Bedingungen bereit.

Der Chef des Generalstabes.

Der Kampf in Finnland.

Die Weiße Garde meldet.

(W. T. V.) Waia, Hauptquartier, 28. Februar. (Meldung von Svenska Telegrammen.) Satunkundafrent: In Naläs und Partano sind die plündernden roten Garben zurückgejagt.

Lavastlandfront: Die tapferen Truppen des Obersten Bergström drängten bei Rehtalaki eine feindliche Abteilung zurück, eroberten eine Feldkassette und erbeuteten eine Menge Weide, Waffen und Lebensmittel.

Savolaksfront: Unsere Truppen nahmen Numme ein, mußten dagegen bei Savolaks sich zurückziehen. Fronti Karelen: Der Feind mußte bei Joutseno zurückgehen, konnte jedoch Venkille plündern, er wurde bei Kosola durch Zurückschlagen und bei Mäkelä zurückgedrängt. Der Haupt- und Vorkampf werden die Kämpfe fortgesetzt.

Als Petersburg wird gemeldet.

(W. T. V.) Petersburg, 1. März. (Meldung der Petersburger Telegrammen-Agentur.) Nach einer Meldung aus Helzingfors ist dort eine Abordnung des linken Sozialdemokratischen Fraktionsführers unter Führung von Lindhagen eingetroffen. Der Zweck ihrer Reise ist noch unbekannt. Die Gemeinde Tjerkvick, 40 bis 50 Kilometer von Helzingfors, hat sich ergeben; 600 Weiße Garisten wurden gefangen. In Tjerkviken an der Linie Korh-Gelzingfors wurden Weiße Garisten, die sich in ein Landhaus geflüchtet hatten, das am Abend vorher von roten Garisten genommen wurde, umringt. In Sterkala ergaben sich 440

Weiße Garisten; sie wurden gefangen und nachts nach Helzingfors abgeführt.

An der Nordfront fanden Kämpfe zwischen Kälviä und Luik statt. Geführt wurden einige Weiße und einige Rote Garisten, zwei werden verundet. Nach einer Meldung aus Lammfors griff am Dienstag Morgen eine Abteilung Weißer Garde Rote Garisten an und schob diese zwei Meilen zurück. Der Kampf dauerte fünf Stunden. Einige Rote Garisten wurden gefoltert. Die genauen Verluste der Weißen Garisten sind noch unbekannt; gefoltert wurden 30. Die Weißen Garisten zogen sich zurück.

Vom Seekrieg.

24 000 Br.-R.-T. im Sperrgebiet verentt.

(W. T. V.) Berlin, 2. März. (Amtlich.) Einem unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant z. S. Lumburg, ist im westlichen Mittelmeer 6 Dampfer und 1 Zerstörer von zusammen mindestens 24 000 Br.-R.-T. verentt. Die Dampfer wurden zum größten Teil aus fünf gesicherten Belegungen herausgeschossen. Unter den verentten Schiffen befanden sich hauptsächlich der englische Dampfer Gumbrier (3305 Br.-R.-T.), sowie der frühere russische Dampfer Cyprius (2511 Br.-R.-T.) (5545 Br.-R.-T.). Außerdem hat das U-Boot den estnischen Transporthändler Sardinia (6580 Br.-R.-T.) durch Torpedotreffer schwer beschädigt und einer U-Bootsflotte im Artilleriegefecht 3 Zerstörer beigebrot.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Aus dem Sperrgebiet.

(W. T. V.) Bern, 2. März. Der mit Getreide für die Schweiz bediente spanische Dampfer Sardinia, der 1000 Tonnen Weizen, 1010 Tonnen Roggen und 912 Tonnen Mais an Bord hatte, ist am 2. März um 10 Uhr in der Höhe über den Unterengaden abgegründet worden oder auf eine Mine gestochen ist.

Aus dem Westen.

(W. T. V.) Englischer Heeresbericht vom 2. März vormittags. Truppen aus Norfolk führten gestern abend südlich von Beaumont eine erfolgreiche Streife aus, wobei sie eine Anzahl Feinde töteten oder gefangen nahmen. Auch in der Nähe von Alverton-Gebiete wurden Gefangene von unfernen Patrouillen erbeutet. Während der Nacht wurden an verschiedenen Punkten Angriffe von Feinde versucht. Zwei feindliche Streifabteilungen gelang es, in unsere Linien im Abschnitt von St. Quentin einzudringen. Einige unserer Leute werden verentt. Bei einem Treffen von Feinde in der Nähe von Beaumont verentten wir fünf Feinde, es gelang uns, einige unserer Truppen, unsere Graben zu erreichen, wo sie schließlich gefoltert oder gefangen genommen wurden. Nach schwerer Beschädigung, die heute früh auf breiter Front von Neuve Chapelle nordwärts ausgeführt wurde, griff ein harter feindlicher Stoßtrupp an und drang auf der portugiesischen Front in die Schützengruben in diesem Gebiete ein. Der Feind wurde durch einen fortwährenden Gegenangriff, der die Lage vollkommen wiederherstellte, abgetrieben. Andere feindliche Vorstöße in der Umgebung des Ranais Sperr-Gebietes und südlich des Gouthousterwaldes wurden ebenfalls mit Verlusten für den Feind abgewiesen. Wir machten einige Gefangene und erbeuteten eine Waffensammlung. Die einzige Artillerie zeigte beträchtliche Fertigkeit während der Nacht in Verbindung mit diesen Vorstößen, ebenso im Abschnitt von Posthendale.

(W. T. V.) Französischer Heeresbericht vom 2. März, nachmittags. Der gehen von einer gewissen Anzahl von Punkten der französischen Front vom Chemin-des-Dames bis zur Maas gemeldete Artilleriekämpfe hielt die ganze Nacht mit bemerkenswerter Fertigkeit an, begleitet von sehr lebhaften Infanterieunternehmungen, in deren Verlauf die französischen Truppen die Oberhand gewannen. Feindliche Geschütze gegen einen kleinen französischen Posten südlich von (2) und südlich von (3) wurden abgewiesen. Feindliche Angriffsvorbereitungen machten sich besonders in der Gegend nordwestlich und südlich von Reims bemerkbar. Seit dem Ende des gestrigen Tages verdrängten deutsche Truppen den Vorposten von Weichenthal zurück. Das gegen gezielte französische Feuer brachte den Angriff in Weichenthal. Kleine deutsche Abteilungen, denen es gelangen war, in die vorgezeichneten französischen Posten einzudringen, wurden durch einen französischen Gegenangriff hinausgeworfen. Zur gleichen Stunde verdrängten feindliche Abteilungen die französischen Linien gegenüber La Rompelle zu erreichen, mußten aber unter den französischen Feuer allig nach ihren Ausgangsgraben zurückweichen. Auch diesem ersten Wurfversuch blieb der Feind einen neuen heftigeren Angriff in der gleichen Gegend vor. Trotz seiner Anstrengungen konnte er das Fort La Rompelle nicht erreichen. Nur kleinen feindlichen Abteilungen gelang es, im nördlichen Teile eines kleinen, weithin vom Fort gelegenen Werkes Fuß zu fassen. Gleichzeitig erzielte ein Angriffsvorstoß des Feindes weiter östlich im Süden von La Fromentiere kein Ergebnis. In der Champagne griff der Feind an zwei Punkten die französischen Linien an, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen. Gegen den Cornillet richtete sich ein Angriff auf einer Front von 800 Metern. Der französische Vorstoß der französischen Truppen verjagte alsbald den Feind und stellte die französische Stellung vollkommen wieder her. Erstlich des Feindes feindliche ein deutscher Angriffsvorstoß in französischen Feuer. Südwestlich der Beute du Mesnil befiel die französische die ganze Nacht hindurch. In Reuse dieser Unter-

nehmungen fügen die Franzosen dem Feinde ernsthafte Verluste zu und machen eine gewisse Anzahl Gefangenen. Auf dem linken Maasufer ziemlich lebhaft Artillerieartillerie im Aufschuß mit Kanonen. Auf dem rechten Maasufer in der Gegend von Reuilly-Raonelle machten französische Kavallerie Gefangene. Zwei feindliche Sandbüchsen in Lechnungen und in den Begegnen südlich von La Fave scheiterten vollkommen.

Zusammenfluß der Kriegsbeschädigten-Organisationen.

Die Kriegsbeschädigtenbewegung ist noch vollkommen im Fluß. Aus einem spontanen Bedürfnis hervorgegangen, hat sie ziemlich gleichzeitig die verschiedenartigsten Organisationsgebilde in Leben gerufen. So entstanden bereits in den Jahren 1916/17 in hunderten von Städten lokale Kriegsbeschädigtenvereine. Ein großer Teil von ihnen wurde von den inzwischen gegründeten zentralen Organisationen aufgenommen, ein anderer besteht noch fort oder hat sich mit Nachbarvereinen zu irgendwelchen Bezirks- oder Landesverbänden zusammenschlossen. In größeren Organisationsgebilden beisehen zurzeit drei: Der Bund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer (Sitz Berlin) mit über 200 Ortsgruppen, der sich an die Arbeiter, Ansehler und Beamten-Organisationen anlehnt, ferner der Verband der wirtschaftlichen Vereinigungen Kriegsbeschädigter (Sitz Essen), mit etwa 240 Ortsgruppen, der noch seinen bisherigen Verbalten als eine Parallelerkennung zu der gelben Bewegung angesehen werden muß, und ein Hamburger Bund von unbekanntem Führer, der dem beiden anderen Organisationen an Ausdehnung erheblich nachsteht. Bei dem Größenverhältnis zwischen dem Berliner Bund und dem Essener Verband ist zu beachten, daß der Essener Verband seit anderthalb Jahren, der Bund dagegen erst seit einem halben Jahr öffentlich agitiert. Schließlich gibt es noch zwei Verbände der Kriegsbeschädigten mit dem Sitz in Berlin und Hamburg.

Die Kriegsbeschädigten betrafen diese Zerplitterung ihrer Bewegung natürlich nicht als einen Vorteil und suchen eine größere Vereinheitlichung herbeizuführen. Ein von dem Essener Verband im Herbst vorigen Jahres auf einer Sonderemmer Konferenz unternommener Einigungsversuch schlug fehl, hauptsächlich auch deswegen, weil keine Veranstalter eine Einladung des Bundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer zu der Konferenz unter nichtigen Vorwänden unterlassen hatten.

Annäher hat dieser die Einigungsarbeit mit Erfolg in die Hand genommen. In Hamburg fanden vor kurzen Verhandlungen zwischen Vertretern des Berliner Bundes, des Hamburger Bundes und einiger größerer Lokalvereine, ferner auch der Hamburger Kinderorganisation statt. Das Ergebnis der Verhandlungen war der gemeinsame Entwurf einer Satzung. Diese soll den zu Ostern in Weimar tagenden Bundeskongress des Bundes der Kriegsbeschädigten und ehem. Kriegsteilnehmer zur Beschlußfassung vorgelegt werden. In diesem Bundeskongress werden sich aber bereits sämtliche bei der Konferenz vertretenen Organisationen jeweils Schaffung einer Einheitsorganisationsgemeinschaft beteiligen. Ferner werden auf ihm noch verschiedene andere Besatz- und Vertriebsvereinigungen als Gäste vertreten sein. Der Anlaß lag bei auten Grundrissen der Verhandlungen zu erwarten ist. So besteht die Hoffnung, daß der jetzigen Zerplitterung der Kriegsbeschädigtenbewegung in langer Zeit Einhalt getan wird, und eine starke leistungsfähige Einheitsorganisation hervorwächst.

Die Genossenschaften in der Uebergangswirtschaft.

Mit der Frage, wie unsere gegenwärtige Kriegswirtschaft in die künftige Friedenswirtschaft überleitet werden soll, be-

schäftigen sich schon jetzt alle Bevölkerungsklassen, weil sie alle ein lebhaftes Interesse daran haben, daß sich diese Ueberleitung ohne allzu große Reibungen vollzieht. Unzweifellos werden die Genossenschaften, und zwar die Erzeugergenossenschaften zu gut wie die Verbraucher-genossenschaften, in der Uebergangswirtschaft wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Es kommt nämlich darauf an, durch gute Organisation und planmäßige Ausgestaltung unseres Wirtschaftslebens die Güterverteilung nach Möglichkeit zu fördern und die Güterverteilung zu regeln, und zwar muß hierbei der Grundgedanke der Wirtschaftlichkeit und der Sparsamkeit zur Richtschnur unseres Tun und Lassens genommen werden. Die gegenwärtige Kriegswirtschaft beruht auf dem Zwang und ist vom Bürokratismus durchsetzt, woraus sich ihre mangelhaften Leistungen ohne weiteres erklären; die Genossenschaften beruhen auf der Freiwilligkeit und der organisierten Zusammenfassung aller Kräfte. Daß eine solche innige Verbindung von Wille und Kraft größere Erfolge erzielt als eine mechanische Zusammenkopplung von Zwang und Kontrolle, hat die Erfahrung tausendfach bewiesen, weshalb es aus dieser so hellen ist, daß man in der gegenwärtigen Kriegswirtschaft die genossenschaftlichen Organisationen vielfach ausgespart hat. Diese Unterlassung muß in der Uebergangswirtschaft und Friedenswirtschaft wieder gutgemacht werden.

In der Landwirtschaft haben bekanntlich der Zwang und die Reglementierung das Gegenteil von dem bewirkt, was be-wirkt werden sollte. Das ist nun einmal eine Tatsache, mit der gerechnet werden muß. Darum gilt es nimmer, die landwirtschaftlichen Erzeugergenossenschaften weiter auszuweiten und zur Lebensmittelförderung heranzuziehen. Das landliche Bewirtschaftungsleben muß in den Dienst unserer Volkswirtschaft gestellt werden, nicht nur technisch vollkommen auszuführen, sondern auch mit jenseitigen Geist erfüllt werden muß. Die Landwirte müssen sich ihrer Pflicht gegen die Gesamtheit und ihrer großen Verantwortung gegen unser Volk bewußt werden. Auf der anderen Seite wird es notwendig sein, den konsumgenossenschaftlichen Gedanken in noch höherem Maß als bisher auszuführen. Insbesondere muß für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine engere Verbindung zwischen landwirtschaftlichen Produktgenossenschaften und den Konsumgenossenschaften der Verbraucher hergestellt werden. Siedurch wird die Möglichkeit gegeben, den Zwischenhandel, der besonders in der Landwirtschaft und Viehwirtschaft eine geradezu idiosyncratische Rolle spielt und schließlich verwerfend wirkt, fast völlig auszuschalten, was den Erzeugern und Verbrauchern in gleicher Weise zugute kommen wird.

Was die Konsumgenossenschaften im besonderen anbetrifft, so haben sie zweifellos eine große Zukunft und werden nach dem Krieg einen ungeheuren Aufschwung nehmen. Je früher die Produktion in Erzeuger- und Händlerkreisen zum Ausdruck gelangt, um so größere Massen der Verbraucher werden den Konsumvereinen zugutgehen, in denen sie vor allem großer Ueberzeugung und Ehrlichkeit sind, und die Konsumvereine bieten diesen Schutz in um so höherem Maße, je mehr sie sich entwickeln. Zwar können auch die sich den Einflüssen von Preisveränderungen der Erzeuger nicht ganz entziehen; auch diese Waren, die sie produzieren, werden von deren Preispolitik beeinflußt, auch sie sind den Kosten einer konsumgenossenschaftlichen Produktion, nämlich unterworfen, aber sie leisten wenigstens den industriellen, landwirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Preisvereinigungen als Markt gegenüber, die sich nicht zu erheben können. Die Konsumvereine entstehen bei den preisstrebbenden Preisvereinigungen jener Vereinigungen, je mehr sie in der Eigenproduktion übergehen, die schon vor dem Krieg einen großen Umfang erreicht hatte. Der Zusammenfluß der Verbraucher bildet ein unentbehrliches Gegengewicht gegen die maßlosen Organisationen der Produzenten und Händler und deren preisstrebbenden Absichten. Es ist eine Selbstverständlichkeit, die man sich fast schon auszusprechen, daß auch die Verbrauchergruppen von der Waffe der Organisation Gebrauch machen müssen, wenn sich alle anderen Wirtschaftsgruppen organisieren. Und gerade in der Uebergangswirtschaft, zu der sich die Verbände der Erzeuger und Kaufleute schon heute rufen, kann eine starke konsumgenossenschaftliche Bewegung keineswegs entbehrt werden, wenn nicht das laufende Publikum der kapitalistischen Erwerbsgier auf Gnade und Ungnade ausgeliefert werden soll.

Politische Rundschau.

Häufigkeiten, 4 März.

Preisstreiberien der Reichsbeschäftigungsstelle. Ueber einen ganz merkwürdigen Vorgang, der sich in den letzten Tagen in Konstanz am Bodensee abgeheilt hat, berichtet die national-liberale Abg. Koch in der bodischen Kammer. Wie der Abgeordnete mitteilte, sind in Konstanz Beauftragte der Reichsbeschäftigungsstelle eingetroffen, haben alle einschlägigen Geschäfte aufgesucht und Waren für 800 000 Mark aufgekauft, deren Inventurwert nur 200 000 Mark betragen habe. Der Abgeordnete kritisierte scharf dieses Gebahren einer Reichsstelle, die hier in geradezu skandalöser Weise die Preise haben treiben lassen und bei der Auslieferung des Volkes vorangegangen sei. In die Regierung wurde in darüber die Stellung eine Interpellation gerichtet. Man kann auf die Antwort gespannt sein.

Teuerungszugabe für die Reichsbesoldung. Bekanntlich schreiben seit längerer Zeit Ermahnungen über eine Erhöhung der Aufwandsentschädigung für die Reichsbesoldungsbeamten, die der verewerker Umbekämpfung und insbesondere den verewerker Augenbeschwerden in Berlin entgegen. In der letzten Zeit sind, wie das B. Z. erzählt, mehrfach Besprechungen zwischen den Fraktionen darüber gehalten worden, und neuerdings hat sich auch der Vorstand des Reichstages mit der Frage beschäftigt. Voraussichtlich dürfte sie noch im Laufe des gegenwärtigen Sitzungsabschlusses entschieden werden, wobei namentlich durch Einführung von besonderen Anwesenheitsgebühren.

Der Umsturz in Mecklenburg. Wir haben schon kürzlich die Proklamierung wiedergegeben, in der der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die vorläufige Völkervereinigung des Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz vollzogen hat. Eine der Streitkräfte um ihre Meinung befragt zu haben, richtet der Schwärmer an sie seine „treuen Untertanen und Diener“ einen Aufruf, in dem er sie zu „unveräußerlicher Treue und unweigerlichem Gehorsam“ ermahnt. Die bürgerliche Presse erklärt sich mit diesem Vorgang einverstanden und spricht, wie auch Herr Stresemann im Reichstag, die Ueberzeugung aus, daß der nächste Thronerbe, der Herzog Karl Michael, auf seinen Thron Großherzog werden dürfte, da er im Krieg als tüchtiger Offizier die Waffen gegen Deutschland getragen habe. Dieser Gedankengang vertritt sich nicht mit der Rechtsauffassung der Monarchie. Nach dieser ist Karl Michael durch den Tod seines Vornamers unmittelbar Großherzog geworden, er ist jetzt Herr über Mecklenburg-Strelitz von Gottes Gnaden, ihm und keinem anderen sind die treuen Untertanen und Diener seines Landes zu unerbittlicher Treue und unweigerlichem Gehorsam verpflichtet. Man könnte dagegen einwenden, daß der neue rechtmäßige Großherzog von Mecklenburg-Strelitz den Thron schon deshalb nicht besteiigen könne, da er zuvor im Falle seine. Ersetzung wegen Landesverrats erschossen werden müßte. Aber auch das trifft nicht zu. Denn Karl Michael ist ja als rechtmäßiger Großherzog von Mecklenburg-Strelitz denkbar Mecklenburg und als solcher unverletzlich, dem Strafgesetz nicht unterworfen. Die Anschuldigung von der Treuwidrigkeit ist jedoch nicht allein der monarchischen Verfassung, und ist einfacher Staatsverrat. Wenn man aber den Staatsverrat aus nationalen Gründen in Mecklenburg mit einem Schein von Rechtmäßigkeit umkleidet, warum dann in Mecklenburg wie in Preußen die verfassungsmäßige Zinnschuldigkeit, wo es sich nicht um die Rechte der Fürsten, sondern um die Rechte der Staatsbürger handelt?

Kleinrentenlose Pfandzinsen. Dem am 4. März zusammengetretenen Landtage des Fürstentums Rhippe liegt zur Beratung vorläufig nur der Voranschlag und eine Vorlage über die Ausdehnung des städtischen Verleierungsrechts vor. Der Voranschlag schließt mit einem Ueberbisch von 350 000 Mark ab, doch sind die Ausgaben nicht beriditlich, die durch die Leuerungsanlagen an die Beamten entstehen. Bemerkenswert ist besonders, daß der wertgegenständig von dem fürstlichen Grundbesitz an das Land zu zahlende Zinssatz auf das fünffache der früheren Summe gestiegen ist, und das erklärt sich allein aus der ungeheuren Steigerung, die die Holzpreise erfahren haben. Der fürstliche Besitz hat da ganz beträchtliche Gewinne gemacht. Für die Zeit nach dem Kriege baut die fürstliche Regierung in gewissem Sinne vor:

Fenilleten.

Kriegs-Wohlfahrts-Spiele im Parkhaus.

Am Sonntagabend wurde die Ober Marquardt von Gombod zum vierten Male gegeben. Die Titeldarstellerin Norma Siegert vom Bremer Stadttheater. Sie gab eine hervorragende Leistung in Spiel und Gesang. Für ebenfalls zur Seite trat Otto Becker, ebenfalls vom Bremer Stadttheater, als Faust. Auch er erzielte einen vollen Erfolg. Die übrige Besetzung war unübertrefflich.

Das Haus war wieder sehr stark besetzt und lebhafter Beifall bewies, daß das Publikum vollakt zufrieden gestellt wurde. Am Sonntagabend gelangte Die Rabensteinerin von Ernst v. Wildenbruch zur Aufführung. Das bekannte Schauspiel ist erst vor einem reichlichen halben Jahr aufgeführt worden, so daß die gefirzte Darstellung Neues nicht bot. Wir hätten sogar den Eindruck, als ob die damalige Besetzung besser gewesen wäre. Namentlich aber erzielte das Schauspiel wie meistens einen guten Durchschlagsverfolg.

Die Seckrantheit.

Nimmt man eine kleine Wanne oder Wanne, die etwa zur Hälfte mit Wasser gefüllt ist, und schautet sie hin und her, so kann man beobachten, wie die Flüssigkeit die Bewegungen des Gefäßes nicht ganz gleichmäßig mitmacht, sondern ihnen derart nachfolgt, daß sich Strömungen des Wasserpartikels von zunehmender Festigkeit ergeben. Zunächst fließt das Wasser immer stärker und höher an die Wänden an, und schließlich geht es in solche Unruhe, daß es über die Wände hinausspritzt. Es ist fast unbegreiflich, daß die Abweichung dieses Vorganges mit dem Weiten der Seckrantheit beim Menschen so wenig Beachtung gefunden hat. Professor Mikkel führt in der Frankfurter Umschau für diese Krankheit und ihre Verwandten den allgemeinen Begriff der Seckrantheit ein und stellt einen vollkommen einleuchtenden Vergleich mit jenem Vorgang des in der Wanne geschwundenen Wassers her. Die Seckrantheit ist ja nur

eine Form der überflüssigen Unruhigkeit, die bei Bewegungen auftreten können, und hat nur deshalb jenseitig Aufmerksamkeit auf sich gezogen, weil sie besonders häufig auftritt und mit der Funktion der Seckrantheit immer häufiger werden mußte. Die Seckrantheit ist wegen des zeitlichen Grades der Seckrantheitsbewegungen nur bei verhältnismäßig weichen Leuten zu finden. Die Wirkung der Seckrantheitsbewegung auf den menschlichen Körper beruht ganz allgemein darauf, daß die inneren Organe den Bewegungen der äußeren Hülle und des Knochengerüsts, mit denen sie nicht fest verbunden sind, ebenso wenig gleichmäßig folgen wie jenes Wasser in der Wanne, und im schlimmsten Fall kommt es dann auch durchschnittlich zu einem Aufspritzen. Das aber ist erst das Endergebnis und eine Erscheinung, die zwar besonders unangenehm ist, aber doch nur einen Teil der gesamten Folgen bedeutet. An den Strömungen nehmen alle inneren Organe mehr oder weniger teil, sowohl der Magen und die Gekröse, Leber, Milz und Nieren wie auch das Herz und in gewissen Maß, auch das Gehirn; idiosyncratisch aber auch, was besonders in Betracht gezogen werden muß, das Blut. Gerade das Verhalten des Blutes kann am besten durch den Vergleich mit dem geschwundenen Wasser erklärt und verstanden werden. Es ist allbekannt, daß jenseitig Blutkreise wie Wannenungen im Gehirn zu Schwindel und Uebelkeit führen, und das ist gerade, was bei der Seckrantheit am deutlichsten hervorgerufen wird. Eine ganze Reihe von ähnlichen Zuständen findet durch diese Betrachtung eine einwandfreie Erklärung. Man hat sich oft genug darüber gewundert, daß Kinder, je kleiner sie sind, desto weniger unter Seckrantheit leiden, was durchaus verständlich ist, weil die Wirkungen der Seckrantheitsbewegung um so geringer ausfallen, je kleiner das Gefäß ist, auf das sie sich erstreckt. Auch die vorbenannte Mittel, die der erfahrene Seemann gewohnheitsmäßig anwendet, rechtfertigen sich aufs einfachste. Jeder Seemann ist schon auf dem trockenen Lande an jenen Gang gewöhnt, der sich durch lange Uebung den Schiffsbewegungen angepaßt hat. Das geschieht am besten durch eine lockere Haltung der Sinne, die durch ihre Elastizität den Einfluß der Schiffsbewegungen mildert. Außerdem hält sich der Seemann auf dem schaukelnden Schiff selten „in einer Ecke, sondern gel. hin und her, weil er weiß, daß er, dadurch einen Teil der Wirkung der Schiffsbewegung abkämpft. Vielleicht wird auch die „Landratte“ durch die so gewonnene Einsicht in das Weiten der

Schankelkrankheit zu einem richtigeren Verhalten erzogen und dadurch allmählich gegen die Seckrantheit gelehrt.

Die neuen türkischen Ehegesehe. Bis vor kurzen konnte man in der Türkei nur die frische Ehegesehe, der nicht nur die Mohammedaner, sondern auch die nichtmohammedanischen türkischen Staatsangehörigen, diese natürlich vor einem Weiter ihrer eigenen Religion, unterstanden. Namentlich hat die Türkei, wie andere Staatenstaaten, die Jüdische eingezogen, die der frischen Erziehung vorausgehen muß. Die Jüdische ist bei dieser Reform, weil auf religiöser Basis beruhend, erhaben geblieben. Doch hat die Frau jetzt das Recht, beim Eingehen einer Ehe die Bedingung aufzustellen, daß sie die einzige Frau bleibt, ein Recht, von dem vorausichtlich ein sehr weitestehender Gebrauch gemacht werden wird. Ausländer müssen sich nach wie vor von ihrem Konflikt trennen lassen, haben aber die Bewilligung, der türkischen Bundesbehörde von der abgehehlerten Ehe Mitteilung zu machen. Die Ehegesehe erlangte bisher auf hohen Wänden des Mannes noch bestimmten Formeln. Im Zukunft wird sich der Mann dem Radmeis eines die Zeitungen rechtifizierenden Grundes fügen müssen. Ein besonderes Geheiß hat über die Angelegenheit zu befinden und muß, falls eine Einmütigkeit nicht erzielt wird, die Sache einer höheren Instanz übergeben. Auch in dieser Reform der Ehe wirkt sich die jetzt wieder vorwärtsstrebende Entwicklung der Türkei zu einem modernen Lande aus.

Humor und Satire.

Der Ehrenausflug. Eostime Erfahrungen scheint man bei einer Wohlfühlgeleits-Besuchung gemacht zu haben, die kürzlich im Gheroltenburger Rathaus stattgefunden hat. Den Damen des Ehren-Ausfluges ist nämlich folgendes Dankschreiben zugegangen:

„Gnädige Frau! Für die große Lebenswürdigkeit, die sich aller Mühe für unsere Wohlfühlgeleits-Besuchung im Rathaus unterzogen zu haben und mich dabei solche Hilfe gewesen zu sein, hat Ihnen hierdurch verbindlichsten warmsten Dank freundlich grüßend Frau ergebene A. A.

A. A. Daß ich bitten nachzuführen und mit darüber Nachsicht zu geben, ob sich aus Versehen in Ihrem Einsatz flüchtige Zettel befinden, da neun Stück fehlen.“

Eine dritte sozialistische Arbeiterpartei in Holland.

(Von unserem Korrespondenten in Haag.)

Holland, das Mutterland für Arbeiterparteiplittierung auf wirtschaftlichen und politischen Gebiet, hat sich des Aufstehens einer neuen Arbeiterpartei zu erfreuen. Die neue Partei bezeichnet sich als „Sozialistische Partei“ und legt sich nach Landesfitt auch eine Abkürzung für ihren Namen zu („S. P.“). Ueber die Motive und Gesankensnamen der Gründer unterrichtet folgende Zuskritt, die sie in der Presse veröffentlicht.

An einem Sonntag (10. Februar 1918) in Amstedam stattgefundenen Versammlung mehrerer revolutionärer Sozialisten wurde die Gründung einer neuen sozialistischen Partei und die Veröffentlichung folgender Erklärung beschlossen: Bei der idell veränderlichen S. D. A. P. sind die Interessen der Arbeiterklasse nicht sicher gesichert. Eine sozialistisch nennende Partei, die bevor sie noch über ein Jahrteil der Ziele in der Arbeiterkammer verfügt, bereits „sozialistisch“ regierungsfähig ist, hat keinen Anspruch auf das Vertrauen der Arbeiter. Die S. D. A. P. hat ebenfalls gemeinsam mit den bürgerlichen Parteien eine, in mehrfacher Hinsicht reaktionäre, in keinem Falle den Anforderungen der Bewegung entsprechende Verfassungskommission durchgesetzt. Und das, ohne das Volk darüber zu hören, obwohl dies in der alten Verfassung ausdrücklich vorgesehen war, damit hat sie sich über alle demokratischen Grundsätze hinweggesetzt. Deshalb ist es notwendig, daß von sozialistischer Seite entscheidende gegen diese Partei aufgetreten wird, als bisher geschehen.

Ebenso wenig kann den verschiedenen sozialistischen und anarchistischen Gruppen Vertrauen entgegengebracht werden, die ohne zentrale Leitung hier und da aufstehen und auf eigene Faust für nicht näher umrissene Ziele agitieren. Nachdrückliche Erfahrung hat vielmehr gelehrt, daß jene Gruppen für die Propagierung des Sozialismus und die Befreiung der wirtschaftlichen und politischen Interessen der Arbeiterklasse nicht tauglich sind. Die Tätigkeit dieser Gruppen ist in vielen Hinsichten eine rein negative. Sie hat deshalb einen verheerenden Einfluß auf den Geist und die Gesamtheit der Arbeiter hinterlassen, die mit ihr in Verbindung stehen. Die Folge war und ist, daß bei den Zusammenkünften der freien Sozialisten und Anarchisten in der Regel eine labolantische Sprachverwirrung herrschte, wodurch eine systematische und bewertende Propaganda so gut wie unmöglich wurde.

Was die S. D. A. angeht, so wird von dieser eine derart bestimmte Auffassung der sozialistischen Grundsätze vertreten und gepredigt, daß sie uns mit unserer freien Bewegung der sozialistischen Prinzipien unmöglich bei dieser Partei zu Gange führen können. Außerdem läßt die S. D. A. sich in ihrer Propaganda derart vom Haß leiten, daß diese u. G. mehr niederbrechend als aufbauend wirken muß.

Die Forderung der revolutionären Sozialisten endlich unterscheidet sich von den freien Gruppen darin, daß sie ihr Ziel unerschütterlich hat und nur einen ledereen Zusammenhang zwischen ihren Mitgliedern pflegt. Als dogmatischer Standpunkt gegenüber dem Staat läßt doch für die praktische Politik keinen Raum; so z. B. auch nicht für Beteiligung an den Parlamentswahlen, gleichviel in welcher Form. Deshalb beschließen die Verfasser die Gründung der S. P.

Die Partei, die ebenfalls mit einem ausführlichen Programm an die Öffentlichkeit treten wird, wird sich auch — sei es selbstständig oder gemeinsam mit anderen Parteien — den Kämpfen zu den repräsentativen Körperschaften betätigen. Sie betrachtet jedoch die parlamentarische Aktion nur als Mittel

zur Förderung der wirtschaftlichen und politischen Macht der Arbeiterklasse, in welcher Hinsicht die S. P. ihre vornehmliche Aufgabe erblickt.

Praktisch genommen, wäre die bolschewistische S. D. P. der Wintrop und Genossen, die einzige der politischen

Die 8. Kriegsanleihe

I. Zur gewohnten Zeit, ein halbes Jahr nach der 7. Anleihe, rückt sich die Finanzverwaltung des Reiches, eine neue Kriegsanleihe auszugeben. Nichts kennzeichnet die unerschütterliche wirtschaftliche und finanzielle Kraft Deutschlands besser als die Stetigkeit und Ruhe, mit der sich — im Gegensatz zu unseren Feinden — unsere finanzielle Kriegsvorbereitung vollzieht. Die gewöhnlichen Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen berechtigen zu Vertrauen und Zuversicht auf die Bereitwilligkeit des deutschen Volkes, auch dieses Mal wieder sein Geld in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und ermöglicht die Reichsfinanzverwaltung, an den bewährten und gewohnten Bedingungen der letzten Kriegsanleihen auch bei der Ausgabe der neuen festzuhalten.

Es werden wieder die bekannten prozentigen Schuldverhältnisse und denselben die 4/2-prozentigen ausstehbaren Schatzanweisungen, beide zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert aufgelegt. Die Schatzanweisungen unterliegen den gleichen Verleihungsbedingungen wie die der 6. und 7. Kriegsanleihe. Wird die Kriegsanleihe in das Schuldbuch eingetragen — mit Zinsen bis 15. April 1919 — so ermächtigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mark. Die Zeichnungsfrist läuft vom 18. März bis 18. April. Um den Zeichnern die Möglichkeit zu geben, alle in dem Laufe der nächsten Monate noch zuzuführenden Einnahmen der Anleihe zu widmen, können die Einzahlungen in 4 Raten (am 27. April 30 Proz., am 24. Mai 20 Proz., am 21. Juni und 18. Juli je 25 Proz. des bezeichneten Betrages) geteilt werden. Wer aber die Mittel bereit hat und möglichst bald in den Besitz der prozentigen Verzinsung gelangen will, kann die Vollzahlung schon vom 28. März an leisten. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1918, bei früheren und späteren Zahlungen werden Zinsgängen wie herkömmlich verrechnet. Der erste Zinschein ist also am 2. Januar 1919 fällig. Ein Umtausch der älteren prozentigen Schuldverhältnisse und der früher ausgegebenen Schatzanweisungen in Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe ist in demselben beschränkten Maße wie früher ebenfalls wieder zugelassen.

Parteien, die von der neugegründeten Partei ernstlich etwas zu befechten hätte. Gimmol, weil die S. D. P. sich mit ihrer „praktischen“ Politik ebenso unmöglich gemacht hat, als mit dem Doktrinarismus und der unerschütterlichen Auto-

kratie ihrer Führer Wintrop, Kavelijn und De Visser. Was denn auch eine zunehmende Opposition und gleichzeitigen Mitgliederabgang zur Folge hatte. Sodann, weil unter den Gründern der neuen Partei sich einflussreiche Führer der sozialistischen Gewerkschaften befinden, welche letztere von der S. D. P. — mangels anderer Anlaufes — als das vornehmliche Agitationsfeld betrachtet wurden. Freilich mit weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgebliebenen Erfolge.

Der Ausfall des „Generalstreiks“ vom 4. Februar hat ebenfalls gezeigt, daß der ideelle Einfluß, den die Tribünen vermittelt ihrer Mitwirkung im „Revolutionär-Sozialistischen Komitee“ auf die sozialistischen Gewerkschaften auszuüben mußten, sich bezüglich dem Nullpunkt nähert. Die Geneigtheit der Sozialisten, sich mit den auf Tod und Leben bekämpften freien Gewerkschaften zu einer gemeinsamen Aktion in Sachen der Lebensmittelpolitik zusammen zu tun, ist der deutliche Beweis für das Schwinden jenes Einflusses.

Das sind schlechte Aussichten für die S. D. P. bei den bevorstehenden Kammer-Neuwahlen. Und diese Aussichten werden nun durch die Gründung der neuen Partei, in der sozialistische Führer, wie Kavelijn jr., Wesseljng, Meijner, die Hauptrolle spielen, naturgemäß noch verschlechtert. Es ist deshalb äußerst interessant zu sehen, wie die S. D. P. nichts besseres zu tun weiß, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Anfangs wollte man überhaupt keine Stellung zu der Neugründung zu nehmen. Als aber aus den Reihen der Mitarbeiter heraus in der Tribune gegen die Neugründung als eine „gefährliche Zersplitterung der Kräfte“ protestiert wurde, da brachte Wintrop es in nie gelebter Bescheidenheit fertig, sich mit der Gründung der Sozialistenpartei glatt abzufinden. So, er nahm sogar den provisorischen Vorsitzenden der neuen Partei, S. Kollthoff, gegen den Einsender in Schutz. Der Einsender hatte nämlich an die dunkle Welle erinnert, die jener Kollthoff während des Krieges gespielt hat. Kollthoff war früher Sekretär der sozialistischen Gewerkschaften Amsterdams. Er hatte der Bewegung Valeit, als ihm der berüchtigte Amsterdamer Telegraph eine Stellung als „Arbeiter“ anbot; er machte sich dann im Frühjahr 1916 besonders verdächtig, indem er seine höhere Organisation für das Arrangieren einer „emok großen, im Geiste gegen Deutschland gerichteten Revolution“ formt zu gebrauchen suchte, mit dem Befehlen, daß ihm das dazu nötige Geld (es kamen circa 200 T. in Frage) von dritter Seite an Hand gegeben“ sei. Kollthoff inpenierte die Revolutionspläne auf eigene Faust, als sein Anverbot abgelehnt worden war. Und siehe da, nicht nur der alte Nennverweis ließ sich für die Sache mißbrauchen, sondern auch Wintrop beteiligte sich mit seiner Gefolgschaft an jener Versammlung.

Doch jener Kollthoff hat jetzt an die Spitze der neuen Partei zu stellen wagt, ist für die Zustände in jenem Teil der holländischen Arbeiterchaft ebenso furchtbar, wie die von Wintrop ihr angebotene Kompromißbereitschaft.

Gewerkschaftliches.

Nach gewerkschaftlichen Mitteil. Eine abstrich beabsichtigte Versammlung der Breslauer Bankbeamten sollte die nächsten einflussreiche Entscheidung. Die dortige Bankvereinbarung habe für ausreichendes dauernde Gehaltsanlangen, die einzelnen Banken sei bereits bewilligt, und sich bis Märzschluß über die Angelegenheit entschieden. Ferner wurde für die

Feuilleton.

Verena Stadler.

Von Ernst Zahn.

(Nachdruck verboten.)

9)

4.

Wilhelm und Verena waren verlobt. Die Mutter wußte es, Magd und Gesellen hatten es heraus und die Mädchen der Nachbarschaft flüsterten es sich zu. Sie selber aber wußten den Aufsehens davon. Am Morgen, nachdem er ihr Zeitung empfangen hatte, sagte Wilhelm zu Verena: „Wir müssen die Dinge laufen lassen heute.“ Und nach dem Mittagsessen machten sie sich zum Aufbruch auf, gingen die paar Schritte bis zum Goldschmied, der in der Nachbarschaft unter den Linden seinen Platz hatte, und hatten sich nie auf Verlobung, oder ohne daß eines vom andern es vorher gemerkt hätte, in ganz leiserliche Kleider geworfen. Wilhelm wurde antunlich und heiter, während er am Vorabend, als er die Mutter vor Freunde über das Zustandekommen des Verlöbnisses hatte weinen sehen, in eine jubelnde Urnebe geraten, zerstreut und wie von einer Art Angst geplagt gewesen war. Ueber Verena, die sonst klarzählend und Vernünftige, kam auf diesem Gange, während des Handelns um die goldenen Ringe und nachher erst, als diese an den Fingern glänzten und ihre jeden Schmuckes ungeübte Hand die süße Kitzelheit des Ringes empfand, eine Art Traumschmerz, in dem sie zum erstenmal alles um sich in einem verklärten Licht sah. Der Zustand dauerte dann tagelang; sie malte sich die Zukunft in allen Möglichkeiten. Ihr Herz klopte, wenn sie sich in Erinnerung zurückließ, wie sie von Herrlich aus dem Hause des einen Eltern in das des andern gekommen, und wie die drei einjährige Wauerntöchter, nun in dieses Haus und wie sie die einzige Brautjungfer, die Frau eines wohlhabenden und angesehenen Bürgers einer großen Stadt zu werden. Sie freute sich des merkwürdigen Aufkommens, dem ihr Leben genommen, freute sich ebenso und mit der Freude eines rechtschaffenen und arbeitsstarken Menschen auf die Pflichten und Aufgaben, die ihr die Zukunft bringen würde.

Als sie nach Tagen und langsam aus dem Traum heimlicher Freude, der sie umgaben, erwachte, begann sie erst allmählich zu erkennen, daß das Glückseligkeit ihres Bräutigams mit dem ihren nicht Schritt hielt. Wilhelm hatte ein zweipoliges Leben: er freilich schien er heiter und zufrieden, zu andern

Zeiten aber schien er müder, nahm sich kaum zu einem Worte für Verena Zeit und sie hätte sich nicht mühen, zu nicht eingehen, daß er noch immer nichts für sie empfand als die Mühsung und Freundlichkeit, die ihre Stellung und ihr Wirken in jenem Haushalt ihm abzwängte. Wäsendlich aber, dreimal blieb er auch, wie früher öfter, nachts vom Hause weg, im Kreise der Vereinsgenossen bis gegen Morgen wachend, ein Gedächtnis es dem Bräutigam kaum ankam. Eines Abends verlaßte er eben wieder die Arbeitstische gegen einen besseren Anzug und nahm in der Vorhalle die Karte vom Nagel, die dort immer bereit hing. Da trat Verena zu ihm und sagte ihm die Hand auf den Arm. „Du willst wieder fort?“ fragte sie. Sie hatte sich bisher nicht in das, was er tat, gemischt; so trübte er sich nicht, es war als erstreckte er. Langsam trat ihm das Blut ins Gesicht.

„Ja“, sagte er zögernd. Unbeobachtet kam aus seinem Ton.

„Du bist oft fort, sehr oft“, sagte Verena. „Die Mutter fragt immer nach dir.“

Er sah einen Augenblick ins Leere, während sein Gesicht in dunkler Farbe und seine Stimme zu verlen begann. Dann nahm er die Karte wieder ab und hing sie an ihren Ort.

„Sie nimmt es schwer, die Mutter, wenn du so oft fortgehst“, sagte Verena.

Er half sich mit einem Murren: „So kam ich ja dableiben.“

Aber nachher sah er den ganzen Abend mit dem bebenden Frauen in der Wohnzimmer oben und hatte seine beste Stunde. Anfanglich verlegen, daß sie ihn zum Weiden bewogen, ließ er die Traulichkeit der heimlichen Stunde auf sich wirken, wurde dann redselig und fand Wort für Wort und Wahrheit wieder, die das Leben der zwei Mütter, seines Vaters und seiner Mutter, früher heiter gemacht hatten. Verena aber erkannte an diesem Augenblick, daß sie mit einer ihr ganzen Wesen erfüllenden Liebe an ihm hing, fühlte eine große Kraft in sich, diesen sorglosen, schwachen Menschen zu befreunden und zu führen, und meinte zu wissen, daß sie ihn gerade um seiner Schwäche willen liebe, wie man an einen Kranken doppelt hängt, weil die Geheiß, ihn zu verlieren, immer da ist.

Von der Geradheit hatte inzwischen wenig Verena verstanden. Ihre Tochter kam nach wie vor in den Laden, Wilhelm aber kümmerte sich scheinbar weniger um sie; denn er trat nicht wie Anfangs aus der Vorhalle, sobald er sie im Laden wußte, ja, tat sogar, als läße er sie nicht, obwohl Verena beständig beobachtete, doch er sie bemerkte. Sie freute sich aber innerlich, daß er die Karte nicht zurückgab, die die Hilde Gerlach nach der Verlobung warf, immer immer sie kam; ja, sie lächelte bei sich, wenn

sie sah, wie das Mädchen zögernd sein Brot vom Abendbrot nahm, umgibt begehrt, gleichsam immer nach dem Abendraum hinterlockend und verneigt, daß sie dort einen erwartete, und wie sie endlich mit Widerstreben und als flüchten ihr die Schritte am Boden, den Laden verließ.

Die Gesellen brachten indessen die Nachricht heim, die Gerlach drüben an der Mühlengasse habe zwar viel Mühe gehabt und Gehälter in ihrem Hause stehen, aber wenig verdienen, und die Hilde räume sich bereits zu, daß sie als nächste Hilde Gerlach, nichts langes Warten gehabt habe, und wohl auch in ihrem neuen Verfassungskomitee sich nicht lange werden halten können.

So kam ein Samstagabend heran, der den Laden immer ein meißer Verkehr brachte. Verena und Friederike, die Magd, befanden sich im Verkaufslokal, mit Reinigungsmitteln beschäftigt. Es ging um acht Uhr, die Zeit, da der Laden geschlossen wurde, als die Hilde Gerlach eintrat. Sie war überhaupt und sehr bleich. Verena fühlte fast Mitleid mit ihr, so sehr brang sie gleich bei ihrem Eintritt der Luft in die Augen, daß das Mädchen wie eine Kranke bleich war. Das Lampenlicht hinderte ihr ins Gesicht; ließ die Lippen und Brauen brachten seine Farbe in den Schme der Bine; nur die Augen glänzten und waren wie von einer Unruhe oder Angst groß.

„Guten Abend!“ grüßte Hilde; es war, als ob sie kurz an Atem wäre. Verena gab den Gruß still und nicht unfreundlich zurück, reichte der Kundin das Brot, das sie verlangte, und nahm das Geldstück, das diese ihr hinbot. Es war ein Zwanzigmarkstück, und die Verena hatte nicht viel Mühen zur Hand; so dauerte es ein paar Augenblicke, bis sie das Herausgeld zusammengezählt hatte. Als sie aufblühte, stand Hilde nicht mehr am Abendbrot. Sie war auf die Schwelle der Vorhalle getreten, halblüch, mit einem Schritt, und es war als hätte sie einen Namen auf den Lippen. Sie kam gleich darauf zurück, ein wenig verwirrt und immer bleich, nahm das Geld und ging. „Gute Nacht!“ flüsterte sie kaum hörbar, als sie hinauslief. Aber Verena bemerkte, daß sie dranhin sich umwandte, nicht davon ging, sondern vor sich die Tür vorstieß, nachdem sie näher und einen feindlichen, angst- und hundertmalen Blick durch die Schalen gerannt war. Als sie Verena, ihren Kopfschein wieder aufnehmen wollte, sah sie, daß aus der Vorhalle gekommen und näherte sich der Kundin. Er hatte ein rotes Gesicht, seine Haltung war vornehmbegehrt und es lag eine sonderbare Strenge darin ausgeprägt, als fürchte er ein: „Geh nicht!“ oder die Tür erreicht hätte, und sei bereit, ihn zu treten.

(Fortsetzung folgt.)

Beschäftigung der durchgehenden Arbeitszeit im Sommer eingetrennt.

Wirtschaftliches.

Inverläufige Ladung für 563 Dampfer in Australien. Die Schiffsanstalt stellt immer weitere Strecken. In allen Teilen der Welt...

Aus dem Lande.

Strafammer.

Obdenburg, 2. März 1918.

Zur Warnung für Fußstapler diene eine Verhandlung gegen den erst 17jährigen Knicht M. aus Wehden. Gemeinde Zeitz...

Wie ein Stiefel Mäntelchen mußt eine Straffasse gegen den Arbeiter Bernhard L. aus Cienkefeld...

Große Samenbiefelstehe hat der Zwangsgefangene Adolf W. aus Obdenburg bei dem Gärtnermeister...

Eine empfindliche Strafe bestrafte die Straffammer gegen den allerdings vorbestraften Mautionsarbeiter Louis St. aus Eberlein...

Silkenfede. Die Hochwasser- und Frostschäden, die in den verflochtenen Wintermonaten an den Saaten...

Bekanntmachung.

Saatschulungen, die im verflochtenen Herbst freizig im voraus auf Meißelfarmen bezogen haben, sind damit in den Gemeinden...

Nach der Verordnung vom 3. Februar d. J. ist der Verkehr mit Saatschulungen bis zum 15. März d. J. wieder gestattet.

Saatschulungen dürfen aus einem Kommunalverband in einen anderen nur geliefert werden, wenn die Genehmigung...

Bestellungskommandant des Ersten Gerichts, die für die Stadt Barel erlassene Verordnung auch auf das Stadtgebiet...

Goldverkauf. Im Forstort Radbumer Anlagen soll am Freitag den 8. März an Ort und Stelle...

Unfall oder Verbrechen. Am Donnerstag früh wurde von Bohrdarheim in der Nähe des Bahnhofs...

Obdenburg. Milchverkausaussage. Die neu ausgegebenen Milchkarten für Mittwoch den 6. und Donnerstag den 7. März...

Vorstandskonferenz am Mittwoch den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, in der Markthalle. Sehr wichtige Tagesordnung.

Spielplandes Großherzoglich Theaters. Dienstag, 5. März: Kameraden, Komödie. Anfang 7.15 Uhr. Mittwoch, 6. März: Der Widerspenstigen Zähmung...

Steuererhebung. Bei der Großherzoglichen Amtskasse 2 in Obdenburg, Weinmühlstraße 59, sind für die März-Erhöhung...

Lebensmittelausgabe im Amt. Der März-Abschnitt der Zuckerausgabe beträgt in der Zeit vom 4. März bis Donnerstag den 21. März...

Delmehorzi. Kartoffelverteilung. Der von ihren Kartoffelbesitzern nicht bis mindestens Mitte Februar d. J. einkindeten...

Nachricht. Herausgabe der Brotgetreidemenge für Selbstversorger. Der Provinz Hannover hat folgende Verordnung erlassen...

Landkreise Hannover wird diese Menge erst nach Abschluß der jetzt im Gange befindlichen Nachprüfung der Getreide...

Empfindlich bestraffter Spaf. Drei Matrosen vom Dampfer Lorez waren vor dem Schiffsgericht angeklagt...

Aus aller Welt. Ein Inlandfall ereignete sich auf der obdänischen ersten Bergstraße bei Harburg. Ein mit zwei Kindern bespannter...

Steuerehrung durch eine Maus. In den optisch-mechanischen Werken von Senold u. Söhne in Wehlar war...

Großfeuer in Kackelsh. Am Donnerstag mittig brach in dem Heim der Musik-Gesellschaft im Kackelsh...

Bücherchau. Von der Neuen Zeit ist soeben das 26. Heft vom 1. Band des 36. Jahrganges erschienen.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolporturen zum Preise von M. 3.00...

Der Preis der Nummer ist 15 Pf. Probennummern sind jederzeit durch den Verlag G. M. b. S. in Stuttgart...

Der Bedarf an Jüder zur Fütterung der Wiener im Wirtschaftsjahr 1918/19 ist bis spätestens zum 15. März...

Ministerium des Innern. Im Auftrage: Casselhorn.

Bekanntmachung. In nächster Zeit gelangen Reichsweizenmehlmehlen...

Der Bedarf an Jüder zur Fütterung der Wiener im Wirtschaftsjahr 1918/19 ist bis spätestens zum 15. März...

Ministerium des Innern. Im Auftrage: Casselhorn.

Bekanntmachung. Saatschulungen, die im verflochtenen Herbst freizig im voraus auf Meißelfarmen bezogen haben...

Nach der Verordnung vom 3. Februar d. J. ist der Verkehr mit Saatschulungen bis zum 15. März d. J. wieder gestattet.

Saatschulungen dürfen aus einem Kommunalverband in einen anderen nur geliefert werden, wenn die Genehmigung...

Bekanntmachung. Saatschulungen, die im verflochtenen Herbst freizig im voraus auf Meißelfarmen bezogen haben...

Nach der Verordnung vom 3. Februar d. J. ist der Verkehr mit Saatschulungen bis zum 15. März d. J. wieder gestattet.

Saatschulungen dürfen aus einem Kommunalverband in einen anderen nur geliefert werden, wenn die Genehmigung...

Bekanntmachung. Saatschulungen, die im verflochtenen Herbst freizig im voraus auf Meißelfarmen bezogen haben...

Nach der Verordnung vom 3. Februar d. J. ist der Verkehr mit Saatschulungen bis zum 15. März d. J. wieder gestattet.

Saatschulungen dürfen aus einem Kommunalverband in einen anderen nur geliefert werden, wenn die Genehmigung...

Bekanntmachung. Saatschulungen, die im verflochtenen Herbst freizig im voraus auf Meißelfarmen bezogen haben...

Nach der Verordnung vom 3. Februar d. J. ist der Verkehr mit Saatschulungen bis zum 15. März d. J. wieder gestattet.

Saatschulungen dürfen aus einem Kommunalverband in einen anderen nur geliefert werden, wenn die Genehmigung...